**Zeitschrift:** Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 2 (1954)
**Heft:** 12

**Artikel:** Monismus - heute!
**Autor:** Haenssler, Ernst
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-410384

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Monismus — heute!

Von Dr. phil. Ernst Haenßler, Binningen-Basel

Die vorliegende Arbeit erhebt keinen Anspruch auf dogmatische Gültigkeit; sie will nur die Dringlichkeit einer Neu-Besinnung auf unsere philosophische Grundposition vor Augen führen.

## *I. Gute Vorarbeit*

Die uns vorausgehende Monistengeneration um rund 1920 hat eine ausgezeichnete Vorarbeit geleistet. Sie hat die berühmten Hamburger Thesen in den Jahren 1921 und 1922 gründlich diskutiert. Das sei mit Dank und Anerkennung festgestellt. Der Raum erlaubt es mir nicht, die Verdienste der einzelnen Gelehrten herauszustellen.

Mit vorbildlicher Klarheit trennt z. B. Prof. Dr. *Alfred Menzel* die Weltanschauung von der Lebensanschauung des Monismus. Die Weltanschauung ist das Frühere, das Bedingende und das allererst tragende Fundament, auf dem dann das Gebäude einer besonnenen Lebensanschauung errichtet werden kann. Mit vollem Recht sieht er das eigentliche Wesen, den Kern und Schwerpunkt des Monismus in seiner Weltanschauung.

> «Was uns auch in manchen Einzelfragen der Lebensanschauung, in Kunst- und Erziehungsproblemen, in Sozial- und Kulturpolitik trennen mag, die Weltanschauung ist das gemeinsame Band, das uns umzieht, die Parole, die uns einigt, das Banner, unter dem wir uns scharen und geschlossen gegen den Feind marschieren. Sehen wir mit Recht in der machtvollen Institution der Kirche unseren stärksten und größten Gegner, so haben wir ihm nicht diesen oder jenen Programmpunkt unserer Lebensanschauung, sondern die volle Schwere und Wucht unserer modernen, in sich abgerundeten, wissenschaftlich gegründeten Weltanschauung entgegenzuwerfen.»

An diesem Primat der Weltanschauung vor der Lebensanschauung müssen wir unbedingt festhalten. Mehr noch: Der moderne Monismus muß dieses Primat noch deutlicher zur Geltung bringen, noch bewußter und entschiedener durchsetzen, als das unsere Vorgeneration getan hat. Machen wir vollen Ernst mit diesem Primat der Weltanschauung, so erfüllen wir das Gebot der Stunde. In der Durch-

setzung dieses Primates liegt der mögliche Fortschritt von 1922 zu 1954.

Die Entwicklung der modernen Philosophie bestätigt Menzels kluge Formulierung. Diese Philosophie ist in ihrer erdrückenden Mehrheit durchgebrochen zum Seinsproblem und zum Sein selbst; sie hat die große Wende zur Ontologie, zur Seinslehre, vollzogen. Je klarer aber die fundamentale Bedeutung des Seins als Fundament alles Philosophierens eingesehen wird, desto größer auch die Verpflichtung, dieses Sein in methodischer Besinnung abzuheben, zu trennen von allem menschlichen Reden und Nachdenken über das Sein, vom menschlichen Erkennen des Seins, vom menschlichen Bewerten und Deuten des Seins, von allen menschlichen Folgerungen aus dem Sein. Für diese notwendige Trennung schärft uns die moderne Philosophie zusehends Auge und Sinn. Wir befinden uns in denkbar bester Uebereinstimmung mit der modernen Philosophie, wenn wir auf dem von Menzel richtig gesehenen und richtig gewiesenen Weg einen Schritt vorwärts tun, einen Schritt über die Monismus-Interpretation von 1920 hinaus.

## *II. Was verstehen wir heute unter Monismus?*

Der Begriff Monismus beschränkt sich heute streng und bestimmt auf das Sein; er hat seine Berechtigung und seine volle Auswirkung in der Ontologie oder Seinslehre. Er besagt, daß nur *ein* Sein und nur *ein* Weltall auf Wirklichkeit Anspruch erheben kann, nämlich unsere kosmische Welt, in der wir selbst leben, von der auch das erkennende und aussagende Subjekt selbst nur ein Modus, eine Erscheinungsform, eine Geschehensform darstellt; er besagt weiter, daß diese seiende Welt realen Bestand hat, daß sie also nicht nur das Erzeugnis des erkennenden Subjektes oder des erkennenden Menschengeists ist, wie der Idealismus meint. Die Erkenntnis kann wohl an der Form der Erscheinung, nicht aber an der Realität selbst mitwirken.

In knappster Form also: Es gibt tatsächlich eine *reale* Welt, aber es gibt nur *eine* solche reale Welt!

Das ist, in begrifflicher Strenge gefaßt, der Aussagegehalt des Monismus von heute. Je weniger wir in den Begriffsinhalt hineinstellen, desto weiter schwillt dafür der Umfang des Begriffs an; in unserem Fall bis zum Sein überhaupt, bis zum All, zum Kosmos. Monismus wird so Weltanschauung und im besten Sinne des Wortes.

Je reiner wir den Begriff fassen, desto zwingender wird sein Ueberzeugungsgehalt, desto wuchtiger seine Stoßkraft. Gegen die Wucht dieser monistischen Ontologie ist heute schwerlich mehr aufzukommen, auch nicht mehr von der Seite des Christentums. Diese Ueberzeugung von der einen und realen Welt hat Würde, Tiefe und Kraft eines religiösen Glaubens; so gesehen geht der Monismus wirklich auf das Letzte, er hat sein eigenes Eschaton, daher auch seine eigene Eschatologie und seine eigene Wahrheit.

Alle anderen wissenschaftlichen, lebensanschaulichen und kulturpolitischen Einsichten sind abgeleitet aus dieser ontologischen Grundeinsicht, sie ruhen auf und bauen sich auf diesem ontologischen Fundament; es sind notwendige Konsequenzen, zu denen uns unsere monistische Grundüberzeugung zwingt, aber die Konsequenzen, zu denen uns unsere monistische Grundüberzeugung zwingt, stehen eben als solche nicht im Wesen und Inhalt des Monismusbegriffes selbst. Wir sind bereit, diese Pflichten auf uns zu nehmen, aber wir wissen: Die Erfüllung dieser Pflichten ist Kulturpolitik und nicht Monismus.

In der Interpretation dieser Konsequenzen mögen wir da und dort unsicher oder verschiedener Meinung sein, niemals aber im ontischen Fundament; da sind wir sicher und einig.

Ich wüßte zur Bekräftigung unserer Auffassung keine bessere Definition des Monismus zu geben, als sie Prof. Dr. *Gerhard von Frankenberg* in Nr. 8/1952 der «Geistesfreiheit» gegeben hat:

> «Der Monismus rechnet nur mit der wirklichen Welt, während z. B. die Anhänger eines persönlichen Gottes noch eine zweite, übernatürliche Welt annehmen, die außerhalb der Naturgesetze steht.»

### *III. Darlegung einiger wichtiger Konsequenzen*

Wir betreten hier Neuland. Langsam, aber unaufhaltsam setzt sich der Monismus als ontologische Grundüberzeugung durch; noch langsamer natürlich die Konsequenzen.

1. *Wahrheit:* Wahrheit liegt nie beziehungslos in einem luftleeren Raum, sie ist immer als Ganzes und in jeder ihrer Aussagen auf ein Sein bezogen. Jedes Urteil ist dann wahr, wenn es in seinem Urteilsgehalt sich deckt mit dem vom Urteil gemeinten Bestand oder Geschehen eines bestimmten Seins. Wenn wir nun im Monismus das

Sein festlegen auf ein einziges und reales Sein, so ist klar und zwingend, daß die ganze über diesem Sein sich aufbauende Wahrheit eine andere Wahrheit sein muß als die auf zwei Welten sich aufbauende «Wahrheit» des christlichen Dualismus. Klar und zwingend ist ferner die Feststellung, daß alle die philosophischen und wissenschaftlichen Begriffe, die vom monistischen Wahrheitsraum umfaßt werden, inhaltlich von diesem monistisch gefaßten Sein her genau bestimmt und normiert werden.

Nun sind aber die meisten dieser traditionell bedeutsamen Begriffe in früheren Zeiten im Raum der dualistischen Wahrheitskonzeption entstanden; sie werden aber heute als unentbehrlich oder als offenbar noch nicht entbehrlich herübergenommen in den Raum der monistischen Wahrheit; hier nun beziehen sie sich auf eine ganz andere Seinsgrundlage, nämlich auf ein monistisch und nicht mehr dualistisch festgelegtes Sein. Darum müssen alle diese traditionell ehrwürdigen Begriffe ihren früheren dualistischen Wahrheitsgehalt abstoßen und dafür einen dem neuen Wahrheitsraum entsprechenden Wahrheitsgehalt übernehmen. Wie verlockend, wie interessant wäre es, diesen radikalen Austausch des Wahrheitsgehaltes und des Begriffsinhaltes darzulegen für die aus dem Dualismus so oft herübergenommenen Begriffe wie Himmel und Schöpfung, Seele und Geist, Sünde und Sühne, Frömmigkeit, Religion und Mystik und schließlich auch — wir denken an Spinoza und Goethe — Gott!

Der Monismus als reine Seinsaussage hat nicht das Recht, diese Begriffe zu verbieten; wohl aber hat er Recht und Pflicht, auf dem Austausch des Begriffsinhaltes zu bestehen.

Andere Begriffe sind von jeher in beiden Wahrheitsräumen heimisch gewesen, z. B. Mensch, Schicksal, Zeit und Raum, Leben und Tod, Metaphysik, Wissenschaft, Philosophie, Existenz u. a. mehr. Der Monismus kann diesen simultanen Gebrauch in zwei verschiedenen Wahrheitsräumen nicht unterdrücken; aber er muß verlangen, daß nicht mit den Begriffswörtern auch die Begriffsinhalte hin- und hergeschoben werden.

Wir denken hier vor allem an den Begriff der Transzendenz. Im dualistischen Wahrheitsraum meint der Begriff: Uebergang von der diesseitigen Seinswelt in die jenseitige Seinswelt, in die Gotteswelt; Transzendenz hat hier als Uebergang von einem Sein zum anderen Sein durchaus ontischen Charakter. Im monistischen Wahrheitsraum muß sich der Begriff der Transzendenz einer eigentlichen begriffli-

chen Transsubstantiation (Umwandlung, d. S.) unterziehen; hier gibt es ja überhaupt nur *eine* Seinswelt; sie hat keine Grenzen, die überstiegen werden könnten. Und es gibt da auch nirgends eine Gotteswelt, auf der in einem Jenseits der Fuß abgesetzt werden könnte. Im monistischen Wahrheitsraum verliert aber die Transzendenz ihren ontischen Charakter. Sie bedeutet hier nur noch Uebergang von einer Erkenntnisart in eine andere Erkenntnisart oder Uebergang von der Erkenntnis oder vom Erkennbaren zum Unerkennbaren. Hier also ist die Transzendenz nur noch gnoseologisch oder noëtisch. Der Uebergang von einer Erkenntnismöglichkeit zur anderen oder zur Unerkennbarkeit ändert am Sein selbst ebensowenig wie der Uebergang vom Hellen ins Dunkle oder wie das Verschieben der Helligkeitsgrenze am realen Sein des Mondes oder der Erde etwas zu ändern vermögen.

Diese energische Differenzierung der Transzendenz je nach monistischem oder dualistischem Wahrheitsraum ist heute von besonderer Aktualität, weil die liberal-protestantische Theologie die streng noëtische Transzendenz der modernen Philosophie, z. B. bei Jaspers, dazu benützt, um in diese monistisch gefaßte Transzendenz, also in das Unerkennbare, ihre immer noch dualistisch-ontisch gemeinten Begriffe wie Gott und Gottesreich einzuschmuggeln und so wieder einmal das Christentum zu retten.

2. *Die Werte:* Auch Wert und Bewertung müssen dem monistischen Wahrheitsraum angepaßt werden. Im christlichen Dualismus wird immer die Gotteswelt im Strahlenglanz der Höchstbewertung aufleuchten, die irdische Welt aber im Schatten und Dunkel der Minderbewertung verkümmern. So etwas ist natürlich im monistischen Raum ex definitione unmöglich. Die ganze positive Wertfülle kommt hier, mit allen ihren fruchtbaren Folgen, dem einen und einzigen Sein zu. Wo aber irgend ein Pessimismus diese positive Wertfülle dem realen Sein versagt, da ändert dieser Wertentzug an der Tatsächlichkeit und Urgenz dieser Realität nicht das geringste.

3. *Die Wissenschaft:* Wie steht unser heutiger Monismus zur Wissenschaft? Dürfen wir heute noch, wie das unsere monistische Vorgeneration getan hat, Monismus mit Wissenschaft, ja sogar mit Naturwissenschaft identifizieren? Sehen wir genau zu:

Gewiß, Monismus steht zur Wissenschaft in der denkbar engsten, in direkt funktionaler Beziehung. Die Aussage, daß es nur *ein* reales Sein gibt, ist kein Traum und keine Illusion, sie ist das Ergebnis bester

wissenschaftlicher Einsichten. Und umgekehrt: Echte Wissenschaft und autonome Forscherarbeit sind nur möglich im monistischen Wahrheitsraum. Und trotzdem dürfen wir nicht identifizieren. Die ontologische Aussage des Monismus gehört ins Gebiet der Philosophie, aber gewiß ins Gebiet einer Philosophie, welche in keinem Punkte der begründeten Erkenntnis widersprechen will. Die monistisch-ontologische Aussage ist das Ergebnis wissenschaftlicher Vorarbeit, Frucht am Baume der Erkenntnis; doch darf die Frucht eben nicht mit dem Baum selbst identifiziert werden. Jaspers formuliert so: Wissenschaft arbeitet und forscht *in* der Welt, Philosophie urteilt *über* die Welt.

Mit Naturwissenschaft darf der Monismus nun erst recht nicht identifiziert werden. Das Mißverständnis ist verzeihlich, weil der Monismus der Naturwissenschaft tatsächlich am meisten verdankt. Die naturwissenschaftliche Begriffsbildung und Methode erschöpft sich im Gebiet der atomaren, der anorganischen und der organischen Phänomene, für die seelischen Prozesse und die geistige Arbeit müssen wir uns nach anderen Methoden umsehen. Die philosophische Aussage des Monismus belehrt uns, daß selbstverständlich auch die seelischen und geistigen Prozesse *am* und *im* Sein unserer kosmischen Realität geschehen, sie gehören gewiß in dasselbe Sein, in dem auch die naturwissenschaftlich bestimmbaren Prozesse vor sich gehen. Sie werden aber, gnoseologisch gesprochen, von der naturwissenschaftlichen Methode nicht mehr erfaßt, sie verlangen eigene Begriffsbildung und eigene Methoden. Die Verabsolutierung und Monopolisierung der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung und Methode ist Naturalismus, und über den müssen wir heute hinauskommen.

Im ontologischen Aspekt umfaßt das reale Sein alles, auch die seelischen und geistigen Prozesse; hier haben wir Einheit. In der Gnoseologie aber müssen wir diese Einheit aufgeben. Da heißt es den Fächer der methodischen Möglichkeiten so breit und so weit wie möglich öffnen, um die Fülle der Phänomene in wissenschaftlich zuverlässigen, phänomen-adäquaten Urteilen zu erfassen. Darin liegt der große Wert der Schichtenlehre eines *Nicolai Hartmann.*

Letztlich setzt sich natürlich auch hier in der unübersehbaren Fülle der Methodenmöglichkeiten unser monistisch-ontologisches Prinzip durch. Schließlich konvergiert alle Erkenntnis auf das eine reale Sein, alle Erkenntnis liegt im monistisch bestimmten Wahrheitsraum und bildet hier bei aller Buntheit der Fülle doch einen einheitlichen und widerspruchsfreien Wahrheitszusammenhang.

Dieser Wahrheitszusammenhang ist die direkte und funktionale Auswirkung unserer ontologisch-monistischen Aussage. Für diese vom einen Sein her begründete Einheit der Erkenntnis muß der Monismus heute einstehen, nicht mehr aber für eine Einheit, die alle Erkenntnis und zugleich den Monismus auf Naturwissenschaft reduzieren möchte.

4. *Deutungen und Einstellungen:* Der Monismus darf sich auch nicht identifizieren mit einer der vielen Deutungen des realen Seins, wie sie uns die Geschichte der Philosophie vorlegt. Da deutet der eine das real-kosmische Sein als Wille, der andere als Seele, wieder ein anderer als Geist, als das Unbewußte, als Gott. Alle diese Deutungen liegen außerhalb der monistisch-ontologischen Aussage. Der Monismus hat sich hier nicht festzulegen.

Wesentlich ist die Frage, *was* gedeutet wird, und weniger wichtig, *wie* gedeutet wird. Wird ein einziges real-kosmisches Sein gedeutet, so muß der Deuter noch den Monisten zugerechnet werden, mag seine Deutung so oder so ausfallen.

Dasselbe gilt für die Einstellungen; sie richten sich nach den Charakteranlagen des einzelnen. Der Forscher stellt sich theoretisch oder experimentell, streng wissenschaftlich zum Kosmos, ein anderer mehr praktisch-draufgängerisch. Ein dritter kann nur in einer religiösen oder mystischen Einstellung zum Kosmos Befriedigung und Heil finden. Entscheidend ist auch hier wiederum die Frage, *worauf* oder *wozu* man sich einstellt, weniger wichtig die Frage, *wie* man sich einstellt. Der Monismus hat wie die Deutungen, so auch die Einstellungen freizugeben, er selbst darf sich auf keine von ihnen festlegen. Wer sich so oder so zu einem einzigen realen Sein einstellt, muß den Monisten zugerechnet werden.

Wären diese Begriffsbereinigungen schon 1920 vollzogen worden, dann hätte sich der wackere *Fritz Mauthner* als Vertreter einer gottlosen Mystik seine grimmig-bissige Monistenschelte in seiner groß angelegten «Geschichte des Atheismus im Abendland» ersparen können.

## *IV. Schluß*

Wir bilden uns nicht ein, den Begriff des Monismus restlos von allen Zutaten und Wucherungen befreit zu haben. Des Raumes wegen mußte auf die Ueberprüfung seines Verhältnisses zu Sozialismus, Marxismus und Materialismus verzichtet werden. Sicher aber ist klar geworden:

Erst die streng ontologisch-philosophische Fassung des Begriffes gibt den Blick frei auf das ganze All, auf das ganze Sein, und erst jetzt stellt uns dieser Begriff vor letzte und tiefste Entscheidungen. Der Dynamik dieser monistischen Aussage ist das Christentum schon heute nicht mehr gewachsen. Die liberale protestantische Theologie steht bereits vor der Kapitulation. Die anderen konservativen Richtungen können ihren Dualismus, ihre Gotteswelt und ihren Gott nur noch als ärgerniserregende Paradoxien vertreten: sie manövrieren sich selbst langsam aus der Realität und aus der Wahrheit hinaus in die Illusion.

Umgekehrt erleben wir es, wie heute Erkenntnis und Philosophie immer offensichtlicher und deutlicher gegen einen ontologischen Monismus hin konvergieren. Wohlverstanden: gegen einen ontologisch gefaßten und nicht mehr gegen einen naturalistischen Monismus hin. Dem philosophisch-ontologischen Monismus der Gegenwart gehört auch die Zukunft. Fast widerwillig stellt der 4. Band von *Ueberweg's* bekanntem «Grundriß der Geschichte der Philosophie» S. 327 fest:

> «Es kann sogar gesagt werden, daß die meisten Denker der Gegenwart sich als Monisten bezeichnen.»

So gesehen und so verstanden erfährt vielleicht *Ostwalds* verwegene Proklamation von der Eröffnung des monistischen Jahrhunderts doch noch ihre nachträgliche und verdiente Berechtigung.

## Legenden-Bildung

Von Rudolf Genschel

Die überwiegende Mehrzahl der Menschen ist nicht gewohnt, ihre Entscheidungen nach rationalen, vernunftgemäßen oder bewußt ethischen Erwägungen zu treffen, sondern nach gefühlsmäßigen, emotionalen Triebkräften, über deren Entstehung und Herkunft, ja über deren Berechtigung sie sich nur in den seltensten Fällen Rechenschaft zu geben versuchen. Sie leben nach «Vorbildern», und die können heute Eltern und Lehrer, morgen Sportgrößen und Filmdiven, übermorgen Ortsgruppenleiter oder Pfarrer, dann wieder politische «Führer», Heilige oder der Papst selber sein. Hierarchische Herrschaftsformen, die auf die «Führung» der Menschen bedacht sind, legen da-